

Vom Kunsthaus des Franz Josef Brakl zur Medizinischen Lesehalle der Universitätsbibliothek
Muenchen (LMU)
[Beethovenplatz 1, 80336 Muenchen]

Auf dem Weg vom Hauptbahnhof zum Goetheplatz erreicht man nach 10 Gehminuten kurz vor der Einmündung der Lessingstrasse in den Goetheplatz die Med. Lesehalle.

Sie wurde 1913 als Brakls Kunsthaus von dem Architekten Emanuel von Seidl (1856-1919) im romanisch-historisierenden Spätjugendstil erbaut. Bauherr war der Opernsänger und spätere Direktor des Gärtnerplatztheaters Franz Josef Brakl (1854-1935).

Das heute denkmalgeschützte Kunsthaus galt als die architektonisch und räumlich schönste Kunsthandlung Deutschlands. Angepasst an das Grundstück, verwandte der Architekt als Grundfläche ein gleichschenkelig rechtwinkliges Dreieck mit gekappten Basisecken. Dies und die Vorsprünge am Gebäude verursachen zahlreiche spitze und stumpfe Verwinkelungen im Inneren des Hauses. Die Länge des zweigeschossigen Gebäudes an der Goethestrasse beträgt 36 m und an Lessingstr. 30 m.

Zur Betrachtung der Kunstwerke sollten optimale Lichtverhältnisse in den Ausstellungsräumen herrschen. Dies ermöglichten grosse Fenster an den Aussenwänden, verglaste Türen in den Innenräumen und eine aus Winkelstahl geformte Glaskonstruktion als Teil des Daches. Unter der Glaskonstruktion befindet sich als oberer Abschluss des sog. Kuppelsaales eine ovale 6 x 6,6 m grosse Glaskuppel. Auch der Fussboden des Saales wurde zum Zweck der Belichtung der darunterliegenden Eingangshalle mit einer durch eine Ballustrade geschützten ähnlichen Glaskuppel ausgestattet. Zentraler Raum des Kunsthauses war der sechseckige durch seine Höhe bis unter das Dach reichende barock wirkende Kuppelsaal mit einer Raumbreite von 13 m und einer Höhe von ca. 9 m.

Die Kunstwerke wurden durch die Einfahrt in der Goethestrasse angeliefert, vom Transportfahrzeug direkt in den von aussen zugänglichen Aufzug gebracht und in die Ausstellungsräume oder ins Magazin transferiert. An der Oberseite der Innenwände befinden sich noch heute die kinderfaustgrossen Vorrichtungen zum Aufhängen der Gemälde. Von der exklusiven Einrichtung ist nicht mehr viel zu finden. Eine Keller- und eine Speichertüre mit Raubtierköpfen, Teile des ehemaligen Kristalllüsters aus dem Kuppelsaal im Speicher sowie die Stuckgesimse an den Wänden der Räume erinnern auch an den Innenarchitekten Emanuel von Seidl. Das Kunsthaus soll im Jahr 1913 dem Bauherrn 1,7 Millionen Mark gekostet haben.

Es war durch eine Terrasse mit dem zwei Jahre vorher vom gleichen Architekten errichteten grossbürgerlichen Wohnhaus, Lessingstr. 2, heute Institut fuer Geschichte der Medizin, verbunden.

Franz Josef Brakl wurde am 22.7.1854 in Ungarn in armen Verhaeltnissen geboren, kam mit 5 Jahren nach Wien, durchlief dort die Ausbildung zum Schauspieler und Sänger und wirkte in Brünn, Berlin, Budapest und Wien. 1877 holt ihn Karl von Perfall als lyrischen Tenor an das Gärtnerplatztheater nach München. 1893 wurde er administrativer Leiter des Schlierseer Bauertheaters und 1899 Direktor des Gärtnerplatztheaters. Er verkaufte aber schon nach einem Jahr die restlichen 19 „Pachtjahre“ des Gärtnerplatztheaters für siebenhunderttausend Mark. Ab 1900 war er Kunsthändler und Kunstsammler. 1905 eröffnete er in einem von E. v. Seidl erbauten Haus, heute Goethstr. 64, einen Kunsthandel. Die Geschäfte liefen so gut, dass er 1911 das Wohnhaus, Lessingstr. 2, und 1913 Brakls Kunsthaus erbauen konnte. Er stellte Bilder und Skulpturen von Künstlern wie z. B. Marc, Stuck, Kandinski, Bonnard, Cezanne, Munch, Van Gogh, Slevogt, Liebermann, und Lehnbach zum Verkauf aus. Die lebensgrosse patinaüberzogene Frauenskulptur im Garten stammt noch aus dieser Zeit.

Nachdem Brakl Ende der zwanziger Jahre in finanzielle Schwierigkeiten gekommen war, kaufte auf Vorschlag von Prof. Oswald Bumke, dem damaligen Direktor der Univ.-Nervenklinik und Rektor der LMU, die amerikanische Ärztin und Millionärin Sophie Nordhoff-Jung im Jahr 1930 Kunst- und Wohnhaus um 300000 RM für die Universität. Eine Tafel im Kuppelsaal erinnert an die Wohltäterin.

Brakl und seine Frau erhielten Leibrente und Wohnrecht im Haus Lessingstr. 2. Brakl starb am 16.3.35 in München und wurde wohl am 18.3.1935 in Wien beerdigt. Seine Frau soll „österreichische Erzherzogin“ gewesen sein.

„Das Brakl-Haus wird Bibliothek“ lautet ein Beitrag in den Münchener Neuesten Nachrichten vom 22.4.1930 und weiter heisst es „die Bibliothek soll dann für das Sommersemester zugänglich gemacht werden“. Das Kunsthaus Brakl wurde in den Jahren 1930 bis 1934 mit den Beständen des seit 1833 bestehenden Ärztlichen Vereins München, Beständen der Universitätsbibliothek sowie des Universitätsklinikums in die damals bedeutendste medizinische Bibliothek im süddeutschen Raum umgewandelt.

Aus den ehemaligen Ausstellungsräumen wurden Leseräume für Bibliotheksbenutzer oder Magazinräume für Bücher und Zeitschriften. Der Kuppelsaal wurde zum Zeitschriftensaal umfunktioniert. Von 504 Zeitschriften wurden 330 vom Ärztlichen Verein beschafft. Die Lesehalle wurde zum Zentrum für wissenschaftliches Publizieren in der Medizin. Da Kopiergeräte noch nicht erfunden waren, mussten die Benutzer die Texte handschriftlich kopieren oder exzerpieren und waren damit auf längeres Verbleiben in der Bibliothek angewiesen. Die Lese- und Arbeitssäle waren täglich von 13 bis 22 Uhr, samstags von 10 bis 13 Uhr geöffnet. Der Ärztliche Verein München e.V. bezog in der 1. Etage zwei Verwaltungsräume.

Durch einen Bombenangriff am 7.1.1945 entstanden grössere Wasser- und Glasschäden. Der Brand konnte aber gelöscht werden. Angekohlte Dachsparren und Einwölbungen am Fussboden des Speichers verweisen noch auf das Unglück.

1980 wurde die Teilung der Eingangshalle wieder aufgegeben, zusätzliche Lese- und Arbeitsplätze sowie „Freier Zugang“ zu Büchern und Zeitschriften geschaffen. Ab 1986 ermöglichten die jährlichen Sondermittelzuwendungen die dringend notwendige Erweiterung der Lehrbuchsammlung. Gleichzeitig konnten die Öffnungszeiten verlängert werden. 1995 erfolgte der Anschluss an das Wissenschaftsnetz und damit die Möglichkeit des Internetzugangs, der Benutzung von Datenbanken und elektronischen Zeitschriften. 2004 wurde die elektronische Ausleihverbuchung eingeführt.

Literatur: Buttmann, Günther. Medizinische Lesehalle der Universität München. Beilage zur Münchener Med. Wochenschrift 13/1971.

Ohne Verf.: Münchner neueste Nachrichten vom 22. April 1930

Ohne Verf.: Allg. Zeitung vom 25. April 1925

Kunstmann, Joanna W. Emmanuel von Seidl. Diss. München 1993.

Interneteintragen: Ebert, Sarah. Der kleine virtuelle Stadtführer München Medizinische Lesehalle <http://www.fak09.uni-muenchen.de/Kunstgeschichte/stadtfuehrer/home.html>

Institut für Geschichte der Medizin Muenchen: <http://www.igm.med.uni-muenchen.de>
<http://portrait.kaar.at/Oesterreich%20Kultur%201999.Jhd%20Teil%201/image31.html>

Dr. August Lachner, im Mai 2006